

VORWORT

Aus zwei Gründen wurde gleich im zweiten Bande der Österreichischen Kunsttopographie die Inventarisierung des alten Kunstbesitzes der Stadt Wien in Angriff genommen. Viele Fäden der kunstgeschichtlichen Zusammenhänge, welche die Grundlage unseres Inventarisierungswerkes bilden sollen, laufen in Wien zusammen und eine große Anzahl von Fragen kann nicht einmal richtig gestellt, geschweige denn beantwortet werden, ohne daß die Entwicklung, die sich in Wien, im Zentrum neuer Ideen und Richtungen, vollzogen hat, früher klargelegt worden wäre. Außerdem ist in Wien das Periculum in mora größer als anderswo. Es gibt Großstädte, in welchen, sei es durch die ausschlaggebende Präponderanz und Bedeutung der alten Teile den neuen gegenüber wie in Rom, sei es durch eine glückliche Verknüpfung des Alten mit dem Neuen wie in Brüssel, für das historische Vermächtnis der Vergangenheit keine Gefahr besteht. Wien gehört leider nicht dazu und unheimlich rasch zerstört da einerseits der großstädtische Utilitarismus, andererseits eine Architektur, die jeden Zusammenhang mit der alten künstlerischen Kultur verloren hat, die letzten Überreste des einstigen Charakters der Stadt und deren einzelner Teile. Am schnellsten vollzieht sich aber dieser Prozeß in den an der Peripherie liegenden Stadtvierteln, wo wohl kaum ein Tag ohne gewaltsame Eingriffe in das alte Stadtbild vergehen dürfte, so daß nicht etwa in einigen Dezennien, sondern in einigen Jahren von den einstigen anmutigen Vorstädten kaum mehr übrig bleiben dürfte, als eine literarische Reminiszenz in alten Beschreibungen und den Liedern der Volkssänger. Deshalb mußte möglichst bald in einem Bande, den man Tristium Vindobonna nennen könnte, über zufällige Berichte hinaus quellenmäßig das festgehalten werden, was sich für eine vielleicht nur mehr kurz bemessene Lebensdauer von alten Gebäuden, Straßenprospekten und Gärten heute noch erhalten hat.

Die einstigen Winzer- und Gärtnerortschaften verwandelten sich zum Teil in vornehme Cottages, deren Villen zahlreiche private Kunstschatze, altes Familiengut und neue Kollektionen bergen. So bot dieser Band Gelegenheit, die Durchführungsmöglichkeit und Zweckmäßigkeit der in das Programm der Österreichischen Kunsttopographie aufgenommenen Inventarisierung des im Privateigentum befindlichen Kunstbesitzes, gegen die manche Bedenken erhoben wurden, auf Grund eines besonders zahlreichen und verschiedenartigen Materials praktisch nachzuprüfen. Es zeigte sich dabei, daß die damit verbundenen Schwierigkeiten bezwingbar sind und durch das Resultat gerechtfertigt erscheinen. Denn es kam nicht nur eine Reihe von hervorragenden Kunstwerken zutage, sondern was noch wichtiger ist, ein Denkmalbesitz, der zur Charakteristik der künstlerischen Vergangenheit Wiens als unerläßlich betrachtet werden muß.

Die so bedeutsame Periode der Wiener Malerei und des Wiener Kunstgewerbes in der ersten Hälfte des XIX. Jhs. hat als eine echte Bürgerkunst nur wenig für Kirchen und andere öffentliche Gebäude geschaffen. Die zahlreichsten und schönsten Werke, die wir ihr verdanken, befanden und befinden sich noch heute im privaten Eigentum, so daß, wenn der private Kunstbesitz nicht berücksichtigt werden

sollte, von den Monumenten eines der glorreichsten Kapitel aus der Geschichte der künstlerischen Kultur Wiens in den offiziellen Denkmalinventarien beinahe nichts enthalten wäre. Aber auch sonst enthalten die meisten Kollektionen nebst dem geläufigen Sammler-bric-à-brac viel, was nicht übergangen werden darf, wenn die Kunsttopographie über ein dogmatisches oder mechanisches Inventarisierungsprinzip hinaus ein halbwegs richtiges Bild von dem alten territorialen Kunstbesitze bieten soll. Und wenn auch dabei noch weit weniger eine auch nur relative Vollständigkeit angestrebt und erreicht werden kann als beim öffentlichen Gute und bei der großen Verschiedenartigkeit des Materials besonders viele Fragen offen bleiben müssen, so ist der Nutzen doch so groß, daß er als eine Rechtfertigung des Versuches angesehen werden kann.

Die Bearbeitung des Bandes erfolgte durch den Assistenten der Zentral-Kommission Dr. HANS TIETZE auf Grund der von ihm und Frau Dr. ERICA TIETZE-CONRAT im Laufe der Jahre 1907 und 1908 vorgenommenen Aufnahmen.

Da die prähistorischen und antiken Funde, die in Wien gemacht wurden, separat behandelt werden sollen, sind in diesen Band nur die im Privatbesitze befindlichen prähistorischen und antiken Denkmale fremder Provenienz aufgenommen worden. Bei den prähistorischen Objekten handelte es sich nur um eine allerdings höchst bedeutende Sammlung, die des Herrn Regierungsrates MATTHÄUS MUCH, für deren Aufnahme der Besitzer eine Darstellung ihrer Entstehung und Zusammenstellung der Redaktion in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Denkmale der klassischen Kunst wurden von Dr. HEINRICH SITTE bearbeitet. Die Durchsicht der historischen Einleitungen besorgte Dr. IVO LUNTZ. Für Rat bei einzelnen Bestimmungen ist Dr. GUSTAV GLÜCK, Dr. F. M. HABERDITZL und Dr. KAMILO LIST zu danken.

Die Reproduktionen beruhen zumeist auf photographischen Aufnahmen des Dr. HANS TIETZE und des Photographen des Ministeriums für Kultus und Unterricht HANS MAKART. Die architektonischen Aufnahmen wurden zum größten Teil von Dr. KARL HOLEY hergestellt. Für einige Illustrationen wurden Aufnahmen der Photographen SCHUSTER, REIFFENSTEIN, WLHA und STAUDA benutzt, die letzteren mit gütiger Erlaubnis Seiner Exzellenz des Grafen KARL LANCKORONSKI. Einzelne Photographien und Klischees wurden von Sr. Majestät Oberstkämmeramte, dem Wiener Altertumsverein, dem Verein für Landeskunde von Niederösterreich, dem Verein zur Erhaltung von Kunstwerken in Wien und Niederösterreich, Baronin KLOTILDE PIQUET, Fräulein HÖGEL, der Familie VON GOMPERZ und den Herren BRUCKL, VON GUTMANN, KARPELES und VON REISINGER zur Verfügung gestellt. Zu danken ist auch Sr. Majestät Oberstkämmereramte und dem k. u. k. Kriegsministerium für die gütige Erlaubnis der Aufnahmen in Schönbrunn und im Neugebäude.

Ausgeschieden wurde die Handschriftensammlung der Rossiana in Lainz, deren Inventar in einem demnächst erscheinenden Bande des beschreibenden Verzeichnisses der illuminierten Handschriften Österreichs enthalten und die Sammlung des Herzogs von CUMBERLAND, die ein eigenes Heft der Kunsttopographie bilden wird, ferner solche Sammlungen, die wie die Sammlung SCHRATT, POLITZER, TRAU oder die im Faniteum zu Ober-St. Veit befindlichen Kunstwerke, nur als Teile von Hauptsammlungen anzusehen sind, welche sich in anderen Bezirken Wiens befinden. Zu der Sammlung des Fürsten CZARTORYJSKI haben die Bearbeiter nicht Zutritt erhalten.

Wien, Dezember 1908

Max Dvořák